

„Zeichen und Anzeichen – Analysen und Prognosen des Sports“

Ankündigung der 4. Tagung zur Sportsemiotik (8.-9. Oktober 1998; Schloß Rauschholzhausen bei Marburg)

Die diesjährige Tagung zur Sportsemiotik widmet sich dem Ziel, solchen Zeichen und Anzeichen der Sport- und Bewegungskultur nachzugehen, die Prognosen für zukünftige Entwicklungen zulassen. Im Sinne einer theoriegeleiteten Spurensuche sollen aus semiotischer Perspektive, Zeichen und Symbole des Sports hinsichtlich unterschiedlicher Vor-Aussagen in den Blick genommen werden.

Neben dem Hauptvortrag „Das Phänomen 'Bewegung' in semiotischer Sicht – Vermittlung und Konstituierung von Sinn“ (Prof. Dr. Wilhelm KÖLLER, Kassel) sind bisher Vorträge zu folgenden Themen vorgesehen: „Ironie nichtverbaler Symbole“ (Prof. Dr. Elk FRANKE, Berlin), „Die Macht der Worte – verdeutlicht am Beispiel des Gesundheitsversprechens im Sport“ (Dr. Franz BOCKRATH, Berlin), „Formstufen des Sports“ (Prof. Dr. Eberhard HILDENBRANDT, Marburg), „Vom Wettkampf zum

Event – Die neue Festkultur des Sports“ (PD Dr. Jürgen SCHWIER, Jena), „Sport unterrichten – Auf der Suche nach einer eigenständigen Symbolwelt“ (PD Dr. Georg FRIEDRICH, Marburg).

Weitere **Beitragsanmeldungen** (Vortragsdauer ca. 30 Minuten) können unter Einsendung eines max. einseitigen Abstracts **bis zum 15. August 1998** erfolgen.

Die Tagungsgebühr (incl. Übernachtung und Verpflegung) beträgt für dvs-Mitglieder 130,00 DM. Nicht-Mitglieder bezahlen 150,00 DM, Studierende und Nachwuchswissenschaftler/innen bezahlen 110,00 DM.

Anmeldungen und Anfragen bitte an PD Dr. G. FRIEDRICH oder Prof. Dr. E. HILDENBRANDT, Philipps-Universität Marburg, Institut für Sportwissenschaft und Motologie, Barfüßer Str. 1, 35037 Marburg, Tel.: (06421) 28-3958, Fax: (06421) 28-3973.

Geschäftsstelle

Mitteilungen

Neue Mitglieder

Seit Erscheinen der letzten „dvs-Informationen“ können wir folgende neue Mitglieder in der dvs begrüßen:

Claudia AUGSTE (Augsburg)
Dr. Matthias HEINOLD (Hamburg)

Jens KLEINERT (Köln)
Ilka SEIDEL (Magdeburg)
Dr. Gabriele SOBIECH (Münster)
Dr. Stefan WEIGELT (Dortmund)



Bitte schicken Sie den Abschnitt an die dvs-Geschäftsstelle, Postfach 73 02 29, 22122 Hamburg!

Meine Anschrift hat sich geändert.
Sie lautet jetzt:

(Name, Vorname, Titel)

(Straße, Hausnr.)

(PLZ, Ort)

(Telefon)

(Unterschrift)

Meine Kontoverbindung hat sich geändert.
Sie lautet jetzt:

(Geldinstitut)

(BLZ)

(Kto-Nr.)

Ich bin damit einverstanden, daß mein Mitgliedsbeitrag vom o.a. Konto abgebucht wird, erstmals zum 01.01.199
(Bitte ankreuzen und Vordruck unterschreiben!)

(Datum)

Bitte geben Sie uns Änderungen von Privat- und Dienstanschrift bekannt!

Kurz berichtet

Auch im Jahr 1997 hat nach Angaben des Instituts der deutschen Wirtschaft die **Zahl der arbeitslosen Akademiker weiter zugenommen**. 9,2% mehr Akademiker als im Vorjahr waren arbeitslos. Die Zunahme fiel je nach Fachgebiet unterschiedlich aus: sie lag mit 2,6% bei den Juristen am niedrigsten und am höchsten mit 18,1% bei den Lehrern. Spitzenreiter sind aber nach wie vor die Ingenieure mit 62.500 Arbeitslosen bei 227.000 arbeitslosen Akademikern insgesamt. Während der Zuwachs in den alten Ländern nur um die fünf Prozent betrug, so wurde in den neuen Ländern eine bedrohliche Zunahme von 25% beobachtet.

Der bayerische Landtag hat in der zweiten Juliwoche die **Novelle des bayerischen Hochschulgesetzes** verabschiedet. Das Kultusministerium will Gelder auch nach qualitativ erbrachter Leistung in Lehre und Forschung vergeben, die z.B. nach der Summe zusätzlich eingeworbener Drittmittel oder durch Studentenurteil berechnet werden soll. Künftig dürfen die Hochschulen ein Drittel ihrer Bewerber selbst auswählen. Gebühren werden mit 1.000 DM pro Semester vorerst nur für das Zweitstudium erhoben. Außerdem sollen die Hochschulen ein größeres Maß an Personal- und Finanzhoheit, aber keinen Globalhaushalt erhalten. Zur Kontrolle wird der Hochschulrat eingeführt, der in wichtigen Fragen, etwa bei der Einrichtung neuer Studiengänge, Vetorecht hat.

Die deutschen Studenten haben im Hochschuljahr 1996/97 europaweit am stärksten vom EU-Programm Sokrates/Erasmus profitiert. Dies belegt die **Bilanz des Deutschen Akademischen Austauschdienstes**, der die Aufgaben einer Nationalen Agentur für dieses Programm wahrnimmt. Von den jährlich rund 80.000 Erasmus-Studierenden in Europa kamen über 13.070 von deutschen Hochschulen. Damit liegen sie deutlich vor den spanischen (10.841), französischen (10.782) und den britischen (10.537) Hochschulen. Zu wenige Studenten aus den europäischen Partnereinrichtungen kommen jedoch an die deutschen Hochschulen. Mit 9.701 ausländischen Erasmus-Studenten ist Deutschland nur das drittgrößte Aufnahmeland hinter Großbritannien (19.601) und Frankreich (14.086) und ist damit im Unterschied zu diesen Ländern ein Netto-Exporteur im Erasmus-Austausch. Die Hauptzielländer der deutschen Erasmus-Studierenden waren Großbritannien (31,7%), Frankreich (20,8%), Spanien (13,4%) und Italien (7,3%). Die meisten Geförderten studierten Betriebswirtschaftslehre (21,3%), Sprachen (15,7%), Ingenieurwissenschaften (11,3%) und Jura (10,1%). Die elf Hochschulen, die die meisten Studenten ins Ausland geschickt haben, sind die Uni Mainz, gefolgt von Uni Saarbrücken, FU Berlin, Uni Göttingen, Uni Heidelberg, Uni Köln, Uni Leipzig, Uni Hamburg, Uni Trier, Uni Erlangen und Uni Münster.

Ein neuer Dienst des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels will lückenlos über alle Neuerscheinungen auch abgelegenster Interessengebiete informieren. Der unter der Internetadresse <http://www.buchhandel.de> zu findende „bookguard“ liefert **individuell und kostenlos monatlich die Titel der Neuerscheinungen**. Die Interessenten müssen Stichworte zu den gesuchten Themen eingeben und erhalten dann automatisch per e-Mail die Informationen.

Der Wissenschaftsrat beziffert den **Finanzbedarf für den Hochschulbau von 1999-2002** auf 15,8 Milliarden DM. Allein für 1999 seien Investitionen von 4,7 Milliarden DM erforderlich. Davon entfielen rund 32% auf die Medizin und rund 17% auf die Fachhochschulen. Trotz eines rückläufigen Finanzierungsanteils für die Fachhochschulen hält der Wissenschaftsrat weiter an seiner Empfehlung fest, den Anteil der flächenbezogenen Studienplätze für Fachhochschulen deutlich zu steigern. Der Bund hat nach Angaben des Wissenschaftsrats den Empfehlungen zum Rahmenplan in der Sache, nicht jedoch im Hinblick auf die Mittel zugestimmt. Für 1999 werden voraussichtlich nur 3,6 Milliarden DM zur Verfügung stehen.

Immer mehr Studenten müssen jobben. In den alten Bundesländern sind dies inzwischen 69, im Osten 57 Prozent. BAföG bekommen im Westen nur noch 24% während der Regelstudienzeit. 1982 waren dies noch 44,2%. Dies geht aus der im Mai vorgelegten **Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks** hervor. Auch im Osten ist die BAföG-Quote in den vergangenen drei Jahren von 56,4% auf 35,6% gesunken. Durchschnittlich 13,2 Stunden pro Woche wenden die Studenten der Erhebung zufolge inzwischen für ihre Jobs auf. Ihr Durchschnittsverdienst liegt dabei im Westen bei 635 Mark pro Monat, im Osten bei 417 Mark. Rund 14% der Studenten haben eine Halbtagsbeschäftigung von mehr als 20 Stunden. Nach Angaben des Studentenwerks zahlt der Student den größten Teil seines Budgets für die Miete. Im Durchschnitt sind das 452 Mark monatlich (von 1283 Mark) in den alten Bundesländern und 320 Mark in den neuen. Für eine eigene kleine Wohnung müssen Studenten im Westen heute durchschnittlich 569 Mark und im Osten 482 Mark veranschlagen. Ein Zimmer im Wohnheim ist mit 307 Mark im Westen und 218 Mark im Osten deutlich günstiger. In den alten Bundesländern wohnen 42% in einer eigenen Wohnung. In den neuen Bundesländern sind es nur 29%, dort mußten Studenten in der Zeit von 1994 bis 1997 Mietsteigerungen von 38% in Kauf nehmen.

Alle 44.000 allgemeinbildenden Schulen in Deutschland sollen so schnell wie möglich einen Internet-Anschluß bekommen. Ab dem kommenden Jahr fördert die Deutsche Telekom deshalb die **Initiative „Schulen ans Netz“** mit zusätzlichen 60 Millionen Mark, 40 Millionen kommen vom Bundesbildungsministerium. Bisher stellen das Ministerium bereits 23 Millionen und die Telekom 36 Millionen Mark zur Verfügung. Darüber hinaus wird die Initiative durch die Länder und weitere Sponsoren unterstützt. Das Gemeinschaftsprojekt geht im Herbst ins dritte Jahr. „Schulen ans Netz“ hat bisher schon 7.000 deutschen Schulen den Zugang zum Internet ermöglicht, Ende des Jahres sollen es 10.000 sein.

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes haben sich **in Deutschland im letzten Jahr insgesamt 1.740 Personen habilitiert**. Das waren 131 bzw. rund 8 Prozent mehr als im Vorjahr. 1997 schlossen 273 Frauen ein Habilitationsverfahren erfolgreich ab, das waren 65 bzw. rund 32% mehr als 1996. Die meisten Habilitationen wurden in den Fächern Humanmedizin (rund 36%), Mathematik, Naturwissenschaften (rund 27%) und

Sprach- und Kulturwissenschaften (rund 22%) absolviert.

Die **Personalkosten für wissenschaftliche Mitarbeiter** machen bei den Bewilligungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft nach wie vor den größten Posten aus. 683 Millionen Mark gegenüber den Gesamtausgaben für Personalkosten von rund 852 Millionen Mark wurden 1997 für diesen Bereich bewilligt. Während für die anderen Posten in den letzten Jahren weniger ausgegeben wurde (standen 1995 z.B. für Stipendiaten noch 53,7% der Mittel zur Verfügung, waren es 1997 nur noch 37,3%), sind die Ausgaben für wissenschaftliche Mitarbeiter sogar um 3,3% gestiegen.

Das deutsche Schulsystem entspricht nach Meinung einer eindeutigen Mehrheit der deutschen Bevölkerung nicht den gestiegenen Anforderungen der heutigen Zeit. Wie eine Repräsentativ-Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach bei 1.009 Bundesbürgern ergab, haben mehr als zwei Drittel der Befragten (67,4%) Zweifel, ob heute den Schülern das Wissen vermittelt wird, welches sie in einer modernen Gesellschaft wirklich brauchen. Bei den jüngeren (bis 29 Jahre), bei denen die Schulerfahrung noch näher liegt, sind diese Zweifel noch wesentlich ausgeprägter. Drei Viertel dieser Altersgruppe äußerten sich in diesem Zusammenhang skeptisch. Mehr als die Hälfte der Befragten (52,6%) glaubt, daß das **Abitur heute weniger wert** ist als noch vor zehn, fünfzehn Jahren. Die in einigen Bundesländern praktizierte Möglichkeit, das Abitur zu bekommen, ohne in Deutsch oder Mathematik geprüft worden zu sein, stößt auf heftige Kritik. Gut drei Viertel der Befragten unterstützen die Forderung, künftig alle Abiturienten in Deutsch, Mathematik und einer Fremdsprache zu prüfen.

Die **Bildungsprogramme der Europäischen Union** sollen in den Jahren 2000 bis 2004 deutlich aufgestockt werden. Für die drei Programme „Sokrates“, „Leonardo da Vinci“ und „Jugend für Europa“ schlug die EU-Kommission im Mai vor, die Mittel um 60% auf drei Milliarden Ecu (sechs Milliarden Mark) zu erhöhen. Das Programm „Erasmus“ soll bereits im Jahr 1998/99 rund 200.000 Studenten einen Studienaufenthalt im Ausland ermöglichen. Auch ist der Austausch von 35.000 Lehrern und Professoren vorgesehen. Wie die EU-Kommission in Brüssel bekanntgab, wird das Programm dann mit 116 Millionen Ecu (rund 230 Millionen Mark) ausgestattet sein – eine Erhöhung von 19% gegenüber dem Vorjahr.

Nach Auffassung des Verwaltungsgerichtshofs Baden-Württemberg sind die **Rückmeldegebühren an den Hochschulen des Landes verfassungswidrig**. Seit dem Sommersemester 1997 mußten alle Studenten pro Semester 100 DM bezahlen. Nach Ansicht des Gerichts verstoßen die Gebühren mehrfach gegen das Grundgesetz. Gebühren seien nur zulässig, wenn der Staat seinen Aufwand für eine spezielle Verwaltungsleistung abdecken wolle. Da die tatsächlichen Kosten sich aber nur auf 20 DM pro Student beliefen, diene die Rückmeldegebühr vornehmlich der Erzielung von Staatseinnahmen. Das verstoße gegen die Finanzverfassung der Bundesrepublik. Da der VGH nicht über die Gültigkeit von Gesetzen entscheiden kann, wird das Universitätsgesetz dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe vorgelegt. In Baden-Württemberg sollen nun bis auf weiteres keine Rückmeldegebühren mehr erhoben werden,

allerdings werden bereits bezahlte Beiträge für das Wintersemester nicht mehr zurückgezahlt.

Die Nutzung von Computern, von Internet und Electronic Commerce wird in den kommenden drei Jahren förmlich explodieren, sagt eine Studie der Welthandelsorganisation (WTO) voraus. **Bis zum Jahr 2001 soll die Zahl der PCs von 245 Millionen (1996) auf 450 Millionen weltweit steigen**. Die Computerdichte in den USA erreicht dann 36 Geräte auf 100 Einwohner, doppelt so viele wie im EU-Durchschnitt und in Deutschland. Gleichzeitig steigt die Zahl der Internet-Nutzer. 1991 waren es weltweit erst 4,5 Millionen. Im Jahr 2001, so schätzt die WTO, werden 300 Millionen Menschen Zugang zum Internet haben. Damit steigt auch die Bedeutung des Online-Handels. Im Jahr 2001 sollen nach Ansicht der Marktforscher hierbei global mehr als 300 Milliarden Dollar umgesetzt werden, davon 60 Milliarden im grenzüberschreitenden Verkehr.

Die Medizinische Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg hat vor wenigen Wochen **Richtlinien zur Verhinderung wissenschaftlichen Fehlverhaltens** vorgelegt. Es handelt sich dabei um Empfehlungen mit Vorbildcharakter auch für andere Fachbereiche oder Forschungsinstitute, die sich dezidiert mit der Qualitätssicherung im Labor, der Datendokumentation, der Autorenschaft bei wissenschaftlichen Publikationen sowie Verfahrensfragen bei einem Verdacht auf wissenschaftliches Fehlverhalten auseinandersetzen. Die Richtlinien sind im Internet unter der Adresse www.uni-freiburg.de/universitaet/frotsche.html abrufbar.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und das Bundeswissenschaftsministerium haben ein **neues Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses** entwickelt. Das nach der Mathematikerin Emmy Noether benannte Programm beinhaltet eine Förderungshöchstdauer von fünf Jahren. Innerhalb dieses Zeitraums ist die Förderung eines Forschungsaufenthaltes von zwei Jahren vorzugsweise im Ausland und eine anschließende selbständige Forschungstätigkeit an einer deutschen Hochschule vorgesehen. Das Besondere dabei: Die Nachwuchswissenschaftler können sich als Assistenten bewerben und die Mittel zur Finanzierung der Stelle selbst mitbringen. Über diesen Weg sollen sie sich ohne Habilitation um ungefähr zwei Jahre schneller für den Beruf des Hochschullehrers qualifizieren. Geplant ist zunächst eine Laufzeit von fünf Jahren mit pro Jahr 100 Nachwuchswissenschaftlern. Die jährlichen Kosten von 120 Millionen DM sollen sich Bund und Länder teilen. Die Zustimmung der Länder steht noch aus.

Der Landessportbund Nordrhein-Westfalen verleiht die **Ausstellung „Brücke Sport – Der Beitrag des Sports zur deutsch-israelischen Verständigung“**. Das Deutsche Sportmuseum Köln hat sie erarbeitet. An diesem Beispiel wird mit knappem Text und vielen Fotos deutlich gemacht, welche Möglichkeiten der Sport hat, das Miteinander der Völker zu fördern. Mit keinem anderen Land der Welt unterhält der deutsche Sport so enge und vielfältige Beziehungen wie mit Israel. Die Ausstellung umfaßt 29 Tafeln im Format 1.107 mm hoch und 1.255 mm breit. Sie kann ohne Ausstellungssystem gezeigt werden. Die Ausstellung muß in eigener Regie abgeholt und zurückgebracht werden. Als Verwaltungskosten (Versicherung) werden nur pro Tag 7,00 DM zzgl. Mehrwertsteuer berechnet. Das Angebot der Entleihe richtet sich an Organisationen innerhalb und außerhalb

des Sports. Auskünfte und Verleih unter Tel.: (0203) 7381-886.

1999 wird das Volumen des deutschen Marktes für Informationstechnik und Telekommunikation voraussichtlich 200 Milliarden Mark überschreiten. Bereits in diesem Jahr werde der Markt um 7% auf mehr als 190 Milliarden Mark wachsen, schätzen die Fachverbände Informations- und Kommunikationstechnik im Zentralverband Elektrotechnik und Elektronikindustrie. Ganz oben auf der Ausgabenliste der Unternehmen stehe Software für die Umstellung der Computersysteme auf das Jahr 2000 und den Euro: In Deutschland würden zehn Milliarden Mark pro Jahr für diese Zwecke investiert. Für die kommenden zwei Jahre erwarten die Verbände außerdem 100.000 neue Arbeitsplätze in der Branche. Marktsegmente mit großer Zukunft sind Electronic Commerce und Call Center.

Nach einer Studie des Schweizer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung wird **aufgrund der Klimaerwärmung in den Alpen künftig weniger Schnee** fallen. In 50 Jahren, so heißt es dort, werden erst Skigebiete ab 1.500 Meter schneesicher sein. Heute sind noch Regionen ab 1.200 Meter im Winter für den Skitourismus interessant. Einen Anstieg der Durchschnittstemperatur um rund zwei Grad vorausgesetzt, wird der Wassergehalt in der Atmosphäre zunehmen. In der Folge würde es auf der Alpensüdseite stärker regnen, Bäche träten häufiger über die Ufer und in voralpinen Zonen seien Hügel eher rutschgefährdet. Zudem würden sich die Gletscher zurückbilden. Die Wissenschaftler prognostizieren dem Schweizer Wintertourismus Einbußen von rund 2,6 Milliarden D-Mark pro Jahr.

Die Niederländer haben ihre **Hochschulen als „Exportartikel“** entdeckt. Universitäten und Fachhochschulen werben verstärkt ausländische Studenten, vor allem aus Deutschland. Dazu wird auch Unterricht in englischer

und deutscher Sprache angeboten. Die Fachhochschule in der Grenzstadt Venlo ist seit 1994 die erste Hochschule, die zwei vollständige Studiengänge auf Deutsch anbietet. Morgens pendeln Dozenten und Studenten aus Deutschland für den Unterricht über die Grenze und kehren nachmittags wieder nach Deutschland zurück.

Nach einer Studie des Wissenschaftsmagazins „Science“ sind Beiträge deutscher Forscher in international anerkannten wissenschaftlichen Zeitschriften vergleichsweise selten zu finden. Bezogen auf die Ausgaben für die Forschung im Jahre 1996 ist die **Zahl deutscher Veröffentlichungen nicht einmal halb so groß wie die englischer oder dänischer.** An der Spitze bei der Zahl der Veröffentlichungen pro eine Million Pfund Forschungsausgaben steht Großbritannien. Die Studie umfaßt die sieben führenden Industrienationen sowie Australien, Dänemark, Schweden und die Schweiz. In diesen Ländern stiegen die Gesamtausgaben für die Forschung in den beiden vergangenen Jahrzehnten an.

Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, ist in Deutschland **seit 1996 die Zahl der Abiturienten wieder angestiegen** – sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern. Während in den neuen Ländern sich der Trend der Vorjahre fortsetzte, gab es im früheren Bundesgebiet zum ersten Mal seit 1986 wieder mehr Abiturienten als im Vorjahr. Zum Abschluß des Schuljahres 1996/97 erwarben insgesamt rund 321.900 Schüler aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen die Fachhochschul- und Hochschulreife, 6.600 (circa 2%) mehr als im Vorjahr. Mehr als drei Viertel der Absolventen besaß die Hochschulreife, knapp ein Viertel erlangte die Fachhochschulreife. Mehr als 52% der Abiturienten sind Mädchen (alte Bundesländer 50,4% und neue Bundesländer 58,9%), obwohl der demographische Anteil der Jungen mit 51% höher als der der Mädchen ist.

Stellen – Personalia

Universität Bayreuth

Dr. Wolfgang BUSKIES habilitierte sich im Fach Sportwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Trainings- und Bewegungswissenschaft.

Ruhr-Universität Bochum

Dr. Klaus TOFAHRN habilitierte sich im Fach Sportwissenschaft.

Universität Hamburg

Dr. Gabriele KLEIN (Institut für Soziologie der Universität Hamburg) wurde von der IAPESGW mit dem Dorothy Ainsworth Award 1997 für ihre Arbeiten zur Geschichte und Soziologie des Tanzes, Zivilisationstheorie und Geschlechterforschung ausgezeichnet.

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Prof. Dr. Werner SCHMIDT hat einen Ruf an die Universität-Gesamthochschule Essen auf eine C 4-Professur für Sportpädagogik erhalten.

Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

Prof. Dr. Norbert MÜLLER hat einen Ruf auf eine C 3-Professur für Sportgeschichte daselbst erhalten.

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Dr. Michael KOLB habilitierte sich im Fach Sportwissenschaften mit einer Schrift zum Thema „Bewegtes Altern. Perspektiven einer Sportgeragogik“. Seit dem 01.08.1998 hat er eine Oberassistentenstelle (C 2) in Kiel inne.

Dr. Bernd STRAUß hat den Ruf auf eine C3-Professur für Sportpsychologie an die Westfälische Wilhelms-Universität Münster angenommen.

Universität Leipzig

Dr. Dr. Peter RUMMELT (Herne) habilitierte sich an der Universität Leipzig im Fach Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt Sportsoziologie mit einer Arbeit zum Thema Sport in der Moderne.

Universität Rostock

Doz. Dr. Ingemarie SAß hat die Stelle einer apl. Prof. für Sportpädagogik/Sportdidaktik angenommen.

Universität des Saarlandes

Prof. Dr. Reinhard DAUGS hat einen Ruf an die Universität Potsdam auf eine C 4-Professur für Trainings- und Bewegungswissenschaft erhalten.

Deutsche Olympische Gesellschaft

Neuer Generalsekretär der Deutschen Olympischen Gesellschaft (DOG) wird ab 1.10.1998 Ulrich SCHULZE-FORSTHÖVEL (zuvor Deutsches Sportmuseum e.V.). Er löst den Amtsinhaber Norbert WOLF ab, der aus Altersgründen ausscheidet.

Deutscher Sportbund

Wolfgang BAUMANN (Deutsche Sportpartner GmbH) wird Nachfolger von Jürgen PALM als Leiter des Bereichs Breitensport im Deutschen Sportbund (DSB). BAUMANN, der schon früher im DSB beschäftigt war, wird sein neues Amt noch in diesem Jahr antreten. Jürgen PALM geht in den Ruhestand, bleibt aber bis 2002 Präsident der von ihm gegründeten Internationalen Trimm- und Fitnessvereinigung (TAFISA).

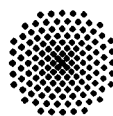
Das Magazin *Focus* berichtete im Juli, daß der Generalsekretär des Deutschen Sportbundes (DSB), Dr. Wulf PREISING, bei einem Erfolg der SPD bei den Bundestagswahlen als beamteter „Sportmanager“ ins Kanzleramt wechseln soll. Dieses würde u.a. auch eine Verlagerung der Zuständigkeit für den Bereich Sport innerhalb der Bundesregierung nachschieben, der derzeit noch im Innenministerium angesiedelt ist. In einer Stellungnahme des DSB wurde der Bericht als „reine Spekulation“ bezeichnet; es wurde darauf verwiesen, daß das DSB-Präsidium erst kürzlich beschlossen habe, den Vertrag mit PREISING um fünf Jahre zu verlängern.

Neuerscheinungen

Dietwald MARSCHANG: Wer verlegt meine Doktorarbeit? Die richtige Strategie für wissenschaftliches Publizieren. Adressen – Kosten – Alternativen. Frankfurt am Main: Eichborn 1997, 160 S., ISBN 3-8218-1467-5, DM 24,80

Die Doktorarbeit ist geschrieben und muß zum guten Schluß der Promotion veröffentlicht werden. Gar nicht so einfach, denn die Zahl der Wissenschaftsverlage ist riesig, und es empfiehlt sich, gezielt vorzugehen. Dabei stellen sich verschiedene Fragen: Welcher Verlag ist für meine Arbeit der richtige? Wie hoch sind die von den einzelnen Verlagen verlangten Druckkostenzuschüsse? Wer publiziert die Arbeit, wenn es schnell gehen muß, in wenigen Wochen? Worauf ist bei einem Verlagsvertrag zu achten? Wo gibt es finanzielle Beihilfen zum Druck? Woran erkenne ich die schwarzen Schafe im Geschäft mit den Druckkostenzuschüssen? Wie steht es um Publikationsmöglichkeiten im Internet oder auf CD-ROM?

Auf diese Fragen versucht der Autor mit seinem Ratgeber eine Antwort zu geben. Er klärt über alle wichtigen Aspekte des Verlagsrechts auf, gibt zahlreiche Tips für eine erfolgreiche Publikationsstrategie und informiert über Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung der Veröffentlichung. Über die Konditionen von 140 Verlagen in Deutschland, Österreich und der Schweiz informiert der umfassende Adreßteil. Hier werden die Gebräuche eines unüberschau-



Universität Stuttgart

In der Fakultät für Geschichts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften ist am Institut für Sportwissenschaft eine

**C 4-PROFESSUR FÜR SPORTWISSENSCHAFT
MIT DEN SCHWERPUNKTEN
SPORTPÄDAGOGIK UND SPORTENTWICKLUNGSPLANUNG**
zu besetzen.

Der/die künftige Stelleninhaber/in soll die Gebiete der Sportpädagogik sowie der sozialwissenschaftlich ausgerichteten Sportentwicklungsplanung in Lehre und Forschung vertreten. Mit der Professur ist die Leitung des Instituts verbunden.

Bewerbungsvoraussetzungen sind ein abgeschlossenes sportwissenschaftliches Hochschulstudium, Habilitation oder gleichwertige wissenschaftliche Leistungen sowie einschlägige Publikationen in beiden genannten Schwerpunkten. Lehr- erfahrung in der sportpraktischen Ausbildung ist erwünscht.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 24.10.1998 an den Dekan der Fakultät für Geschichts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der Universität Stuttgart, Herrn Prof. Dr. Franke, Keplerstr. 17, 70174 Stuttgart, zu senden.

Die Universität Stuttgart möchte den Anteil der Frauen im wissenschaftlichen Bereich erhöhen und ist deshalb an Bewerbungen von Frauen besonders interessiert.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung vorrangig eingestellt.

baren Marktes offengelegt. Auch die in der Sportwissenschaft bekannten Verlage werden vorgestellt.

Wolfgang MENKE: Grundwissen Sportorthopädie/ Sporttraumatologie. (UTB für Wissenschaft). Wiesbaden: Limpert 1997, 152 S., ISBN 3-8252-8146-9, DM 26,80

Dieses Buch stellt die allgemeinen Prinzipien der Sportorthopädie und Sporttraumatologie als Teilgebiet der Sportmedizin in verständlicher Form dar. Die Gliederung erfolgt nach den Grundstrukturen des Bewegungssystems – Knochen, Gelenke, Muskulatur und Sehnen –, wobei Anatomie, Physiologie und Biomechanik als wichtige Grundlagen des Verletzungs- und Heilungsmechanismus erläutert werden. Schäden und Verletzungen werden unter folgenden Gesichtspunkten behandelt: Beschreibung, Häufigkeit des Auftretens, Diagnosemöglichkeiten und Behandlung. Besondere Aufmerksamkeit gilt den Heilungsvorgängen und deren Beeinflussung durch sporttherapeutische Maßnahmen. Damit bemüht sich dieses Buch über bisherige Werke hinausgehend therapeutische Möglichkeiten des Sports im Bereich der Medizin, speziell des Bewegungssystems, aufzuzeigen, die besonders in Prävention und Rehabilitation von aktueller Bedeutung sind. Das einleitende Kapitel behandelt Gesundheitsbegriffe, die Epidemiologie von Sportverletzungen, Sport und Gesundheit und grenzt Sport-

schäden und Sportverletzungen gegeneinander ab. Überprüfungsfragen am Ende jedes Kapitels ermöglichen die Lernkontrolle. Ein Glossar erklärt die wichtigsten medizinischen Fachausdrücke.

Antje KLINGE: Körper und Gewalt – Zur Thematisierung von Gewalt in der Sportlehrerausbildung. Butzbach-Griedel: AFRA 1998, 196 S., ISBN 3-932079-14-0, DM 38,50

Gegenstand der Arbeit, Dissertation der Autorin an der Universität Bochum 1997, ist der strukturelle Zusammenhang zwischen dem derzeitigen Umgang mit dem Körper im Alltag, in der Freizeit und im Sport und den neu aufgekommenen Ausprägungen von Gewalt, die immer brutaler, rücksichtsloser und körperlicher geworden zu sein scheinen. Der scheinbare Widerspruch, daß neben einer gestiegenen Aufwertung des Körpers eine Desensibilisierung gegenüber Grausamkeiten zu beobachten ist, stellt den Anlaß dar, nach Zusammenhängen zwischen dem Aufkommen von Gewalt und den vorherrschenden Umgangsweisen des Menschen mit seinem Körper zu suchen. Im Hinblick auf die „Lernaufgabe Gewalt“ (Hornstein 1995) sucht die Autorin nach Möglichkeiten zur Thematisierung von Gewalt innerhalb der Sportlehrerausbildung und beschäftigt sich mit der Frage, ob und inwiefern über den sinnlichen Zugang des Körpers ein Beitrag zur Sensibilisierung und Bewußtmachung von Gewalt geleistet werden kann.

Im ersten Teil der Arbeit wird mit Hilfe von Gewalt- und Körpertheorien auf soziologischer und sozialpsychologischer Basis der strukturelle Zusammenhang zwischen Körper und Gewalt herausgearbeitet. Dabei wird deutlich, daß sowohl die selbstverständlicher und brutaler gewordenen Gewalttaten als auch die Aufwertungen und Steigerungen des Körpers auf die Folgen des Modernisierungsprozesses und die damit zusammenhängenden Individualisierungsschübe zurückzuführen sind. Sie lassen sich als Versuch und Ausweg zugleich verstehen, sich seiner selbst zu vergewissern, sich darzustellen und zu behaupten sowie seine Interessen und Bedürfnisse durchzusetzen.

Im Hinblick auf die Chancen einer Sensibilisierung und Bewußtmachung von Gewalt über den Körper bilden im zweiten Teil der Arbeit anthropologische, phänomenologische und symboltheoretische Ansätze vom Körper als Quelle von Erfahrung die Grundlage. Es wird herausgearbeitet, daß sich am Körper lebensweltlich verankerte Empfindungen, Erlebnisse und in Vergessenheit geratene Erinnerungen von Gewalt aufspüren lassen und im körperlichen Ausdruck präsent und damit anschaulich werden. Die Thematisierung von Gewalt als sinnliche Erfahrung ermöglicht ein Verstehen mit dem Körper, das nicht nur subjektiv bedeutsame Erfahrungen sichtbar macht, sondern auch Zugänge zur intersubjektiven Verständigung eröffnet und damit zu einer Enttabuisierung der bislang eher verdrängten Problematik beiträgt.

Zur Überprüfung der Theorieannahmen werden im dritten Teil der Arbeit didaktische Orientierungen für eine praktische Realisierung hergeleitet, die die Bedingungen für subjektive Erfahrungs- und Verarbeitungsprozesse der Gewaltproblematik zugrunde legen. Im Rückgriff auf spieltheoretische, tanz- und theaterpädagogische sowie kunst- und schauspieltheoretische Ansätze werden als zentrale Handlungsformen das Spielen als Erkunden und Darstellen und das Gestalten herausgestellt.

Am Beispiel einer detailliert beschriebenen Projektpraxis mit Sportstudierenden veranschaulicht die Autorin die Prozesse einsetzender Wahrnehmung und Bewußtwertung von Gewalt. Verlauf und Ergebnisse erkundender und darstellender Spielformen sowie gestalterischer Auseinandersetzungen werden nachvollziehbar. Die auf teilnehmender Erfahrung und Beobachtung sowie Befragung der Studierenden basierende Auswertung bestätigt schließlich die Annahme, daß über den Körper ein Beitrag zur individuellen wie öffentlichen Aufdeckung und Aufklärung der Gewaltproblematik geleistet werden kann.

Die dargelegten Möglichkeiten der Thematisierung von Gewalt über den Körper machen die fachspezifischen Potentiale deutlich, die nicht nur in der Sportlehrerausbildung und -fortbildung, sondern auch im Schulsport genutzt werden können.

Melanie WALTER: Politische Responsivität. Messungsprobleme am Beispiel kommunaler Sportpolitik. (DUV Sozialwissenschaft). Wiesbaden: DUV 1997, 236 S., ISBN 3-8244-4210-8, DM 54,00

Die Frage, inwieweit die Politiker die Wünsche und Interessen der Bürger berücksichtigen, ist ein klassisches Thema für Theorien der repräsentativen Demokratie. Im Gegensatz zur normativen Demokratietheorie, die sich damit begnügt, Überlegungen über das Verhältnis zwischen Repräsentierten und Repräsentanten anzustellen, verfolgt die empirische Demokratieforschung ein weitergehendes Ziel: hier soll das tatsächliche Ausmaß, inwieweit die Politiker die Bürgerinteressen vertreten, gemessen werden. Bezieht sich diese Übereinstimmung auf politische Sachfragen, so spricht man von politischer Responsivität. Diese Forschungsrichtung wurde von der amerikanischen Politikwissenschaft bereits in den 60er Jahren begründet. Trotz dieser langen Forschungstradition sind sich die Forscher bis heute nicht einig, mit welchen Methoden die Orientierung der Abgeordneten am Wählerwillen adäquat untersucht werden kann. Zum einen ist unklar, welche Einheit der Analyse zugrundeliegt. Sollen das Abstimmungsverhalten oder die Einstellungen der Abgeordneten untersucht werden? Berücksichtigt der Politiker vor allem seine eigene Parteiwählerschaft oder die Mehrheit der Bevölkerung? Weiter ist denkbar, daß die Politiker nicht in der Lage sind, die Bürgerwünsche richtig wahrzunehmen. Deshalb müssen die Bedingungen für eine realitätsgerechte Wahrnehmung untersucht bzw. tatsächliche und perzipierte Bevölkerungspräferenzen miteinander verglichen werden. Ein zentrales Problem stellen zudem die statistischen Modelle dar. Einige Forscher sind der Meinung, daß bestimmte Modelle das Ausmaß für politische Responsivität unterschätzen, da sie nicht auf theoretischen Annahmen basieren. Schließlich wurde festgestellt, daß gewisse Faktoren wie z.B. das Alter oder die Parteizugehörigkeit einen Einfluß auf politische Responsivität haben.

Diese Arbeit soll dazu beitragen, die vielfältigen Möglichkeiten und Forschungsergebnisse zu strukturieren und in bezug auf das erzielte Ausmaß an Responsivität zu vergleichen. Ziel ist also, durch die Verwendung verschiedener Analysestrategien in einer explorativen Studie Aussagen treffen zu können, ob unterschiedliche Forschungsdesigns zu unterschiedlichen Ergebnissen führen. Am Ende steht ein Modellvorschlag für die Mes-

sung sachfragenorientierter Reponsivität auf der Mikroebene. Die Arbeit basiert auf einer repräsentativen Befragung der Stuttgarter Bevölkerung sowie einer Vollerhebung der Mitglieder des Stuttgarter Gemeinderats zum Thema kommunale Sportpolitik im Jahr 1993. Die empirische Überprüfung der Forschungshypothesen kann und soll nur dazu beitragen, weitere Forschungen in diesem Bereich anzuregen.

Peter GEYER/Wolfgang POHL: Alpin-Lehrplan 4: Skibergsteigen – Variantenfahren. 3., völlig neu bearb. Auflage München, Wien, Zürich: BLV 1998, 181 S., ISBN 3-405-14824-3, DM 49,90

Comeback auf Großvaters Spuren: Skibergsteigen und Variantenfahren abseits der gespurten Pisten werden immer beliebter. Die Kombination aus Naturerlebnis und Sport zieht nicht nur Skifahrer in ihren Bann, auch Snowboarder machen mehr und mehr Tiefschneereviere zu ihrem Spielplatz. Das nötige Know-how für gefahrlosen Winterspaß ohne Grenzen liefert die Neuausgabe des Alpin-Lehrplans zu Skibergsteigen und Variantenfahren, den der Deutsche Alpenverein in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Berg- und Skiführer erstellt hat. Der Band ist ein unentbehrlicher Lesestoff für Skibergsteiger aller Leistungsstufen: vom Tiefschnee-Anfänger über den geübten Tourengeher, der sich über neueste Entwicklungen in puncto Ausrüstung und Sicherheitstechnik informieren möchte, bis hin zu Bergführer-Anwärtern, die sich mit Hilfe des Buches auf ihre Prüfung vorbereiten können.

Der erste Teil des Leitfadens vermittelt technisches Grundwissen, etwa zum Gehen mit Fellen oder Steigeisen oder zu unterschiedlichen Abfahrtsvarianten bei Pulverschnee, harschiger Oberfläche oder vereisten Hängen. Groß geschrieben werden dabei taktische Fragen: Wie beeinflusst die Gruppengröße das Tempo, welche Regeln gelten bei Lawinengefahr, wie ist die optimale Zeitplanung? Das zweite Kapitel ist dem Thema „Sicherheit“ gewidmet: Erklärt werden verschiedene Knoten, Anseil- und Abseiltechniken sowie das Klettern in Seilschaft. Im dritten Kapitel werden die theoretischen Grundlagen des Skibergsteigens abgehandelt. Unter dem Punkt Ausrüstung findet der Leser Tourenski, Tourensnowboards und die passenden Schuhe und Bindungen, aber auch Informationen zum Zubehör vom Steigeisen bis zum Rucksack. Unter Umständen lebenswichtig sind die Abschnitte zu den Themen Lawinen- und Wetterkunde, Erste Hilfe im Schnee und Biwakbau, wobei in das umfangreiche Kapitel zur Lawinenkunde neueste Erkenntnisse eingeflossen sind. Abgerundet wird das leicht lesbare Lehrbuch mit Tips zu Routenplanung, Orientierungshilfen, Konditionstraining sowie mit Hinweisen zu Umwelt- und Naturschutz.

Norbert FESSLER/Sergio ZIROLI (Hrsg.): Zusammenarbeit von Schule und Verein im Sport. Programme, Projekte und Perspektiven. Schorndorf: Hofmann 1997, 188 S., ISBN 3-7780-7629-9, DM 12,00

Das Landesprogramm zur Zusammenarbeit von Schule und Sportverein wurde im Schuljahr 1987/88 eingerichtet. Die seither in Baden-Württemberg entstandenen Kooperationsvarianten umfassen vielfältige Formen des Sports von Kindern und Jugendlichen.

In Baden-Württemberg wie auch in anderen Bundesländern wird ein immer dichter werdendes Netz von lei-

stungs-, freizeit- und Breitensportlich sowie Gesundheitssportlich orientierten Fördermaßnahmen aufgebaut. Modellprojekte mit „neuen“ Sportarten oder mit integrativen Zielsetzungen (mit Ausländern, Aussiedlern, Behinderten u.a.) finden zunehmend Eingang und zeigen neue Perspektiven der Zusammenarbeit von Schule und Sportverein auf. Die einzelnen Landesprogramme passen sich der Ausdifferenzierung von Inhalten und Formen von Kooperationsmaßnahmen an, indem sie unter anderem durch Änderung der ursprünglich ausschließlich quantitativ ausgerichteten Förderkriterien und -verfahren qualitative Schwerpunkte innerhalb der Programme ermöglichen, regionale Besonderheiten stärker berücksichtigen und Verbindung zu anderen Programmen aufbauen. Dadurch erhöht sich die Effektivität der einzelnen Aktivitäten und damit die Effizienz des Netzwerkes.

Ziel der Schrift ist es, Entwicklungen der institutionalisierten Kooperation zwischen Schule und Sportverein in Baden-Württemberg exemplarisch nachzuzeichnen und Ergebnisse vorzustellen. Dies erleichtert und ermöglicht eine Abschätzung der Chancen und Perspektiven solcher staatlich geförderter Kooperationsprogramme. Die verschiedenen Außen- und Innensichten zur Zusammenarbeit von Schule und Sportverein, die in den Beiträgen der 25 Autoren (u.a. K. AURIN, O. GRUPE, M. KRÜGER, R. SCHMID, V. SCHEID) sichtbar werden, sprechen unterschiedliche Interessengruppen an und geben einen schnellen Einblick in die zentralen Themen der Kooperation von Schule und Sportverein.

Im Grundlagenteil wird das Kooperationsthema aus einer allgemeinpädagogischen, einer sportpädagogischen und einer sporthistorischen Perspektive diskutiert. Der zweite Teil der Schrift beschäftigt sich ausführlich mit dem Landeskooperationsprogramm Schule/Sportverein in Baden-Württemberg und dessen Möglichkeiten: Aktuelle Themen und beispielhafte Projekte werden präsentiert. Schwerpunkt sind hier die Erfahrungsberichte von vier ausgewählten Fachverbänden, die Spielsportarten betreuen. Es wird auf deren besondere Chancen und Problemstellungen aufmerksam gemacht. Der dritte Teil des Bandes wendet sich schließlich an die Vereine und Schulen und will Hilfestellungen für die Umsetzung der Kooperation vor Ort geben. Die beschriebenen Vereinsprojekte sind mit der Schule verzahnt und zeigen anschaulich die Vielfalt möglicher Formen der Kooperation. Die Vorstellung dieser Modelle soll dazu beitragen, Förderbausteine für eigene Projekte zu erkennen, eigene Profilierungen fortzuführen und Motivationshilfe für weitere Planungen zu sein.

Stefan WAGNER: Die Satzung des Vereins. Grundlagen und ausgewählte Schwerpunkte für die Praxis. (Akademieschrift, Nr. 51). Frankfurt am Main: DSB-Vereinshilfe 1998, 92 S., ISBN 3-89152-851-5, DM 34,90

Die Akademieschrift Nr. 51 der Führungs- und Verwaltungs-Akademie Berlin des Deutschen Sportbundes vermittelt in zehn Kapiteln Grundlagen und praktische Hilfen zum Themenkomplex „Die Satzung des Vereins“. Hierbei geht der Autor auf die neuere Rechtsprechung und aktuelle Trends ein, gibt darüber hinaus Hinweise zur Organisation und zur strukturellen Entwicklung des Vereins und entwickelt einen hilfreichen Leitfaden für den Aufbau einer Vereinssatzung. Die zahlreichen, praxisnahen Erläuterungen und informativen Verweise auf die rechtlichen Grundlagen der Satzungsgestaltung ma-

chen die vorliegende Schrift unentbehrlich für einen jeden, der sich mit der Überprüfung oder der Optimierung der eigenen Vereinssatzung befassen will.

Gerhard BAUER: Fußballtechnik heute. Mit spielerischem Training zum Erfolg. München, Wien, Zürich: BLV 1998, 144 S., ISBN 3-405-15478-2, DM 29,90

In Wochen der Fußball-WM hat die schönste Nebensache der Welt alles andere verdrängt. Zu sehen waren tragische Verlierer, Dreamteams und Idole. Und weil noch kein Meister vom Himmel gefallen ist, heißt es üben. Was so leicht aussieht, ist das Ergebnis jahrelangen Trainings. Das neue Lehrbuch von Gerhard BAUER stellt die fundamentalen Techniken vor und gibt Anleitungen zum erfolgreichen Training. Der Autor schildert in jedem Kapitel zunächst eine Situation – das entscheidende Laufduell, der Kampf um den Ball am Boden und in der Luft, die Bedeutung des genialen Passes u.v.m. Dann zeigt er, mit welchen Grundtechniken jede dieser Situationen zu meistern ist. Dribbeln, Tackling, das Annehmen von schwierigen Bällen oder die verschiedenen Arten der Ballannahme und Ballmitnahme werden beschrieben und in Fotoserien illustriert. Ein großer Teil des Buches ist der raffinierten Würze des Spiels, den Finten, gewidmet.

Der Autor weiß, wovon er spricht. Jahrelang selbst in der Ausbildung von Sportlehrern tätig und später als Vorstandsmitglied des DFB verantwortlich für die Fortbildung der Trainer, kennt er die Probleme bei der Vermittlung von Fertigkeiten und Feinheiten der Technik und des Spiels. Daher finden sich in jedem Kapitel neben speziellen Trainingstips auch Fehlerbilder mit der Beschreibung der Fehlerursachen und Korrekturvorschläge.

„Fußballtechnik heute“ ist nicht nur für den Kickernachwuchs interessant, sondern wird Trainern von Jugend- oder Freizeitmannschaften wertvolle Unterstützung sein, da die Grundtechniken nicht nur isoliert, sondern auch als Mittel der Taktik demonstriert werden.

Paul MUTIMER: Zen Tennis. Das innere Bild bestimmt das Spiel. München, Wien, Zürich: BLV 1998, 176 S., ISBN 3-405-15414-6, DM 26,00

Erfolgreich im Tennisspiel – wer will das nicht sein. Nur Spieler, die eins sind mit Körper, Geist und Gefühl, mit der Bewegung und dem Schläger, gehen als Sieger vom Court. Ein völlig neues Konzept des mentalen Trainings im Tennis hat Paul MUTIMER in seinem Buch „Zen Tennis“ entwickelt. Zen, eine Richtung des Buddhismus, bedeutet soviel wie Kontemplation, Selbstversenkung. Daß diese Philosophie im schweißtreibenden Tennissport zum Erfolg verhilft, zeigen die Beispiele, die der Autor in seinem Buch schildert. Sein Lernziel ist es, Körper, innere Einstellung und Gefühl des Spielers in Einklang zu bringen mit seiner Bewegung, dem Schläger, dem Ball und dessen Flugbahn.

Grundvoraussetzung für diese Einheit ist das Schauen nach dem Ball. Basierend auf der Zen-Philosophie führt der Autor in die Kunst des Visualisierens ein: Er zeigt die Bedeutung der Kraft, die vom inneren Dialog des Spielers ausgeht: statt unbewußte Angst und Selbstzweifel den Ausgang des Matches negativ beeinflussen zu lassen, können positive Bilder, Träume und Phantasien im Spiel umgesetzt werden und zum Erfolg führen. Weitere wichtige Aspekte sind die Körperkontrolle, die Beziehung zwischen Schüler und Lehrer, die richtige Atemtechnik und das Einbeziehen regelmäßiger Meditation. An-

schließend dreht sich alles um den Ball, das Fokussieren der Ballbewegung und um Tennisrituale. Das letzte Kapitel gibt dem Tennisspieler einen Stundenplan für ein intensives Training auf dem Weg zum Erfolg mit. „Zen Tennis“ beschränkt sich nicht nur auf den Sport. Es ermöglicht, sich seiner inneren Reaktionen bewußt zu werden, und dieses Wissen läßt sich auf alle Lebensbereiche übertragen und bereichert die Lebensqualität.

Patrick MENZLER: Spaß auf Rollen. On the Road mit In-Line-Skates. Grundformen der Fortbewegung. Dortmund: borgmann 1998, 128 S., ISBN 3-86145-147-6, DM 32,00

In-Line-Skating – eine neue Life-style-Sportart wird zur Trendsportart und erobert im Flug die Städte. Sanftes, fast müheloses und ultraschnelles Gleiten begeistert jung und alt, zieht immer mehr Menschen in seinen Bann und läßt für viele den Weg zur Schule oder zur Arbeit wieder zum Erlebnis werden: Vorbeifliegende Bilder, Anpassung an unterschiedliche Untergründe, Zentrifugalkräfte, Sprünge, Drehungen, individuelle Mobilität, Herausforderungen an Gleichgewichts-, Koordinations-, Antizipations- sowie Reaktionsfähigkeit, spielerisches, lustbetontes intrinsisch motiviertes Lernen, verantwortungsvoller Umgang in Partnerarbeit – dies sind nur einige Schlagworte, die das In-Line-Skating sowohl als Sportart als auch als Unterrichtsinhalt charakterisieren. Die von dieser Sportart ausgehende Faszination, Affinitäten zu anderen Sportarten wie z.B. Eislaufen, Skifahren, Snowboarding sowie vielseitige Einsatzbereiche prädestinieren das In-Line-Skating für den Schulsport.

Das hier vorliegende Buch entstand im Verlauf einer Unterrichtsreihe zum Thema In-Line-Skating mit Schülern einer Werkstufe der Schule für Geistigbehinderte. Behinderung betrachtet als Individuationsfaktor macht es unumgänglich, vielfältigen Schülerindividualitäten gerecht zu werden. In dieser Hinsicht kann die in diesem Buch beschriebene Unterrichtsreihe als systematische Sammlung von Praxisbeispielen zum Erlernen des In-Line-Skatings für jedermann betrachtet werden, die jedoch immer wieder der jeweiligen Lerngruppe neu angepaßt werden muß. Spielformen-, Übungsformen- und Methodenvielfalt stehen hierbei im Vordergrund. Die Ideensammlung zeigt Umsetzungsmöglichkeiten dieser faszinierenden Sportart für den Schul- und Vereinssport auf, die einen weitestgehend sicheren und schrittweisen Zugang zum In-Line-Skaten gewährleisten und veranschaulicht die Möglichkeiten einer ganzheitlichen Individuationsförderung. Natürlich können die in diesem Buch enthaltenen Informationen auch zur autodidaktischen Selbstqualifikation genutzt werden. Dieses Buch soll Schülern, Lehrern und Autodidakten den ersten Schritt in die und auf den Schuhen mit Rollen erleichtern. Sie finden hier: konkrete Bewegungsbeschreibungen von Grundfertigkeiten auf Skates „vom Fallen bis zum Spin-stop“, eine Sammlung von Spiel- und Übungsreihen zum Erlernen von „Basismanövern“ auf In-Line-Skates, Umsetzungsmöglichkeiten dieser faszinierenden Sportart für den Schul- und Vereinssport, Anregungen für einen lustbetonten, spielerischen Sportunterricht, Möglichkeiten einer ganzheitlichen Individuationsförderung durch In-Line-Skating, Darstellungen unterschiedlicher Lehrmethoden, Unterrichtsprinzipien und geeigneter Organisationsformen, eine Auswahl an geeigneten Medien so-

wie konkrete Praxisbeispiele in Form von illustrierten Stundenbildern.

DEUTSCHER SPORTBUND (Hrsg.): Das Jahrbuch des Sports 1998/99. Niedernhausen: Schors 1998, 562 S., ISSN 0448-1445, DM 33,80

Der Deutsche Sportbund hat die neueste Ausgabe seines offiziellen Nachschlagewerks, das „Jahrbuch des Sports 1998/99“, herausgebracht und der Öffentlichkeit vorgestellt. Manfred VON RICHTHOFEN, Präsident des DSB, schreibt im Vorwort: „26 Millionen Mitglieder in über 100 Verbänden und 86.000 Vereinen, so lautet die 'Kurzbiografie' der größten gesellschaftlichen Vereinigung unseres Landes. Doch erst die strukturellen Einzelheiten mit den Fakten, Namen und Adressen lassen dieses gewaltige Potential durchschaubar und verständlicher werden. Und genau diese Aufgabe erfüllt das 'Jahrbuch des Sports.'“ Vor allen die zumeist ehrenamtliche Basis der Sportverwaltung benötigt Adressen- und Faktenmaterial für die im Laufe des Jahres anstehende Sportarbeit. Von den „Profis“ gar nicht zu reden. Hier hat sich das „Jahrbuch des Sports“ aber schon seit vielen Jahren bewährt. 562 Seiten sind vollgepackt mit Informationen: In zehn Rubriken sind u.a. Adressen, Zahlen, Wettbewerbe, Auszeichnungen, Landessportbünde, Spitzenverbände, die öffentliche und internationale Sportverwaltung und vieles mehr zusammengefaßt. Dieses Kompendium ist ein unentbehrliches Arbeitsbuch für die tägliche Arbeit, welches unnötige Wege, Nachfragen und auch Umwege vermeiden hilft.

Norbert BAUMANN/Heinz HUNDELOH/Rüdiger BOCKHORST: Bewegungsangebote sicher gestalten. Dortmund: vml 1998, 94 S., ISBN 3-8080-0403-7, DM 29,80

Abenteuer, Risiko, Wagnis und das Extreme haben Konjunktur. Sie sind innerhalb weniger Jahre zu einer Figur des Besonderen geworden, zu einem neuen Bezugsmodell und in der Sozialisation und der Erziehung zu einer Kategorie mit hohem Wert. Diese Lust am Risiko betrifft auch den Sport: Da der Körper und die körperliche Leistungsfähigkeit bei der Bewältigung von Risiken und Abenteuer einen hohen Stellenwert haben, ist er sogar zum zentralen Handlungsfeld für Risikosuchende und Abenteuerer geworden.

Beschränkte sich das Angebot von Risiko und Abenteuer zuerst auf den nicht organisierten Bereich, so haben sie in den letzten Jahren in Form des Abenteuer- und Erlebnissports, aber auch im Rahmen der psychomotorischen Förderung im Vereins- und zunehmend auch im Schulsport immer mehr Resonanz gefunden. Ein wesentliches Element dieser Bewegungsangebote sind Gerätearrangements und -kombinationen, bei denen die herkömmlichen und normierten Sportgeräte alternativ genutzt und untereinander kombiniert werden. Die zunehmende Beliebtheit dieser Gerätearrangements und risikobehafteten und wagnishaltigen Bewegungsangebote ist nicht zuletzt das Ergebnis einer veränderten Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen, die immer weniger Möglichkeit besitzen, kleine und große Risiken einzugehen, sowie ganzheitlich zu lernen. Das Aufsuchen und Bewältigen von Risiken und Wagnissen sind jedoch wichtige Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung. In Risiko- und Wagnissituationen testen Kinder und Jugendliche die eigenen Fähigkeiten, Fertigkeiten, psychische Situationen und die soziale Durchhaltefähigkeit, um herauszufinden, was man kann. Be-

standene Abenteuer und Risiken sind darüber hinaus eine Bestätigung für das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, in die eigene Person, und damit Bausteine des Selbstwertgefühls und des gegenseitigen Vertrauens.

Für Lehrkräfte und Übungsleiter/innen darf eine stärkere Akzentuierung von Risiko- und Abenteuersituationen und psychomotorischen Angeboten im Sport aber nicht nur bedeuten, solche pädagogisch sinnvolle Bewegungssituationen zu arrangieren. Es muß zugleich bedeuten, diese sicher zu gestalten. Sicherheit und Risiko sind zwei Seiten einer Medaille. Genauso wie der professionelle Abenteuerer alles tut, um nicht beim Abenteuer zu verunglücken und das subjektive Risiko möglichst klein zu halten, müssen Bewegungssituationen im Vereins- und Schulsport so arrangiert werden, daß sie keine Gefährdung für Leib und Leben darstellen.

Auf der Grundlage einer umfassenden fachlichen und pädagogischen Kompetenz kann es in der Balance von Zulassen und Einschränken gelingen, einerseits dem Wunsch der Kinder und Jugendlichen nach risikobehafteten und abenteuerlichen Situationen gerecht zu werden, Selbständigkeit, Selbstsicherheit, Selbstvertrauen und Risikobewußtsein aufzubauen und andererseits Kinder und Jugendliche vor Verletzungen beim Bewegen an Gerätearrangements und -kombinationen zu schützen. Das Buch möchte den Sportunterricht erteilenden Lehrkräften, Übungsleiterinnen und Übungsleitern Hilfen und Anregungen geben, diese sinnvollen sportpädagogischen Zielsetzungen sicher umzusetzen. Es enthält Hinweise auf Gefahren bei der alternativen Nutzung, zeigt entsprechende präventive Maßnahmen auf und stellt positive, aber auch bedenkliche und gefährliche Beispiele von Gerätearrangements und -kombinationen vor.

Hartmut BINKOWSKI/Manfred HOSTER/Hans Ulrich NEPPER (Hrsg.): Medizinische Trainingstherapie in der ambulanten orthopädischen und traumatologischen Rehabilitation. Ausgewählte Aspekte. (Schriftenreihe Berufskolleg Waldenburg). Waldenburg: Sport Consult 1998, 196 S., ISBN 3-9803055-5-4, DM 34,80

Die „Medizinische Trainingstherapie“ gilt berechtigterweise als zentrale Anwendungsform im Rahmen der ambulanten orthopädischen/traumatologischen Rehabilitation. Diese, kurz als „EAP“ („Erweiterte Ambulante Physiotherapie“ als Begrifflichkeit der Berufsgenossenschaften) bezeichnete therapeutische Maßnahme stand in jüngster Vergangenheit vorwiegend im Kontext gesundheitspolitischer Diskussionen. Wirtschaftliche (Ist die ambulante effizienter als die stationäre Rehabilitation?) oder andere formelle Gesichtspunkte (Zulassung, Anerkennung etc.) diktierten hierbei häufig eher die Gesprächsthemen als die – hiermit zugegebenermaßen in Zusammenhang stehende – Auseinandersetzung mit inhaltlichen Fragestellungen.

Mit den nach 1991 und 1993 im Jahr 1997 bereits zum dritten Mal durchgeführten „Waldenburger Trainingstherapietagen“ intendierten die Veranstalter einen Brückenschlag zwischen inhaltlichen und formellen Thematiken. Obwohl aktuelle therapiespezifische Fragestellungen zur „Medizinischen Trainingstherapie“ Gegenstand der meisten Beiträge und somit in deutlicher Überzahl waren, wurde die Darstellung des Stellenwertes dieser Komplextherapie vor dem Hintergrund der gesundheitspolitischen Realität jedoch keineswegs versäumt. So liefert z.B. der Beitrag von BUBLITZ eine aktuelle Bestandsaufnahme aus der Sicht der Ersatzkassen. Die anderen Beiträge dieses Tagungsbandes (u.a. von FREIWALD u.a., SCHMIDTBLEICHER, NARCESSIAN, JUNGHANNIS u.a., KÜHNE u.a., KONRAD/FREIWALD) repräsentieren – unter Berücksichtigung der Einflußnahme der unterschiedlichsten Wissenschaften und „Therapietechniken“ – eine Auswahl möglicher Themen dieses Feldes. Es wurde jedoch deutlich herausgearbeitet, daß es sich auch bei der „Medizinischen Trainingstherapie“ um eine prozessorientierte Behandlungsform handelt, welche auch künftig von der Weiterentwicklung aller an dieser Therapieform beteiligten Disziplinen abhängen wird.

Ronald WADSACK: Finanzmanagement im Verein. Grundlagen und ausgewählte Schwerpunkte. (Akademischeschrift, Nr. 50). Frankfurt am Main: DSB-Vereinshilfe GmbH 1997, 80 S., ISBN 3-89152-850-7, DM 34,00

Die Situation im deutschen Sport hat sich in den letzten 30 Jahren gravierend verändert. Der Sport ist zu einer Massenbewegung geworden; die Spanne reicht von fernsehtauglichem Spitzensport bis zum alltagstauglichen Breitensport. Zentrale Träger sind Vereine und Verbände. Einhergegangen ist diese Entwicklung mit einer verbreiteten Kommerzialisierung, Geld aus den verschiedensten Quellen ist zur zentralen Ressource geworden und hat die Ehrenamtlichkeit, zumindest in einzelnen Fällen, verdrängt. Hinzu kommt die um sich greifende Kommerzialisierung in der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland.

Die wirtschaftliche Lage hat mittlerweile einen Stand erreicht, der die Organisationen des Sports auf eine harte Bewährungsprobe stellt: Früher quasi selbstverständliche Finanzquellen wie Spenden, Werbegelder und Zuschüsse fallen weg oder werden geringer – eine schwie-

rige Herausforderung für die Vereins- und Verbandsführungen, die den Einstieg in das geschäftliche Gebahren zur Folge hat. Somit werden aber Fragen relevant, wie z.B. „Welche Möglichkeiten gibt es, Geld zu beschaffen?“ oder „Wie können Ausgaben vermindert werden?“ Die vorliegende Schrift versucht, praxisorientierte Hilfen zum Finanzmanagement in Vereinen und Verbänden zu liefern. Da die Bedürfnisse eines jeden Vereins bzw. Verbands jedoch sehr unterschiedlich sind, verlangt die Komplexität des Themas Schwerpunktsetzungen. Neben zwei Grundlagenbeiträgen zur Finanzierungssituation und zu Bestandteilen eines Finanzmanagements für Vereine werden einzelne zentrale Themen umfassend behandelt. Dazu zählt u.a. der Umgang mit Beitragserhöhungen und die Beitragsgestaltung (Kap. 2). Ebenso wird genauer auf die Möglichkeiten und Grenzen des Sponsorings eingegangen. Auf der Ausgabenseite gilt es insbesondere Einsparungspotentiale zu erkennen und die Beiträge innerhalb des Vereins entsprechend zu verteilen (Kap. 3). Darüber hinaus werden Hinweise zum Aufbau einer Vereinsanalyse aus der Finanzperspektive gegeben (Kap. 4) und die Perspektive auf weitergehende Instrumente des Finanzmanagements erweitert: Ausgehend von Hinweisen zu einem Finanzmanagement-Konzept werden in Kap. 5 Chancen und Möglichkeiten einer Kosten- und Leistungsrechnung für den Verband/Verein oder einer Budgetierung als Führungsinstrument näher betrachtet. Eine Übersicht über das wirtschaftliche Umfeld, in dem sich die Vereinsarbeit heute abspielt, ein Ausblick in die Zukunft des Aufgabengebietes „Finanzmanagement im Sport“ sowie Literaturhinweise beschließen die Schrift.

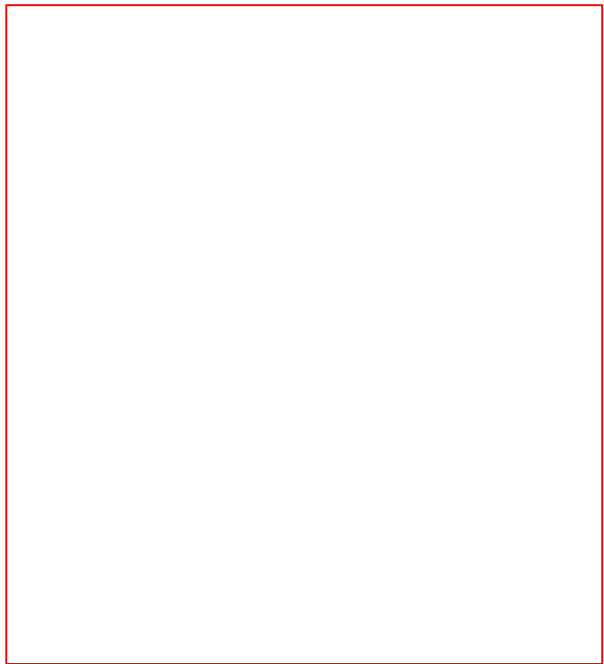
Gundl RAUTER: Raum und Zeit im Bewegungsleben des Kindes. Ein historischer und gesellschaftlicher Entwicklungsverlauf von der Aufklärung bis ins 20. Jahrhundert. (Sportwissenschaftliche Dissertationen und Habilitationen, 46). Hamburg. Czwalina 1998, 176 S., ISBN 3-88020-320-2, DM 32,00

Lange bevor der Mensch unter konkreter Anleitung bestimmte Bewegungshandlungen vollzieht, wird er lernen sich irgendwie zu bewegen. Der Entwicklungsstufe des sog. 'klassischen' Bewegungslernens wird noch eine Stufe des allgemeinen 'Sich-Selbst-Bewegens' vorangestellt. In dieser Entwicklungsphase setzt sich das Individuum v.a. mit der Umwelt auseinander und wird durch entsprechende Umwelt-Anregungen die individuellen 'Sich-Selbst-Bewegungsvorgänge' kennenlernen und erweitern. Diese menschliche 'Ich-Umwelt-Auseinandersetzung' ist ein kontinuierlicher Entwicklungsprozeß des Individuums und in keiner Phase des menschlichen Lebens abgeschlossen. Der Mensch lernt, seinen Körper in einem Raum-Zeit-Gefüge wahrzunehmen. Im Gegensatz zu anderen Primaten verfügt der Mensch über eine ausgeprägte Lernfähigkeit. Diese menschliche Lernfähigkeit wird durch die Elemente des Speicherns, des Verarbeitens, des Vergessens und des Verdrängens gefördert. Alle diese Bereiche ermöglichen eine individuelle 'Welterfahrung' oder auch ein sog. 'innerliches Weltbild'. Der Aufbau eines 'innerlichen Weltbildes' vollzieht sich in mehreren Entwicklungsstufen. Gerade die motorische Auseinandersetzung mit der Umwelt fördert und erleichtert einzelne Aufbauprozesse. Der kindliche Organismus ist besonders anfällig für diese Entwicklungsvorgänge.

In dieser Arbeit, Dissertation der Autorin an der Universität Graz, werden die weltlichen Dimensionen des Körpers, des Raumes, der Zeit und der Umwelt diskutiert. Im kontinuierlichen Reifungsprozeß bewegt sich das Kind in diesen Dimensionen. Bewegung ist die erste Aktion, die dem Neugeborenen möglich ist. Der Schritt von 'Innen' nach 'Außen' vollzieht sich über motorische Handlungen, formt ein 'Ich' und läßt einen 'Körper' erfahren. Allerdings vollzieht sich dieser Entwicklungsschritt nicht nur in den dafür vorgesehenen Räumen und zu den geplanten Zeitpunkten. Das Kind lebt in sog. subjektiven Räumen, die unterschiedliche Reize an die kindliche Umwelt-Exploration vermitteln. Im täglichen kindlichen Verhalten passiert viel an Bewegungsexploration ungesteuert und unkontrolliert. Die Umwelt-Interaktion ist kein 'besonderes' Lernen, sondern beruht v.a. auf der Nachahmung, dem Versuch und Irrtum, der Konditionierung, der Einsicht und Erregung. Das Explorieren ist in dieser frühen Phase meist ein 'Selbst-Lernen'. Nicht immer hat man das Gefühl, daß sich diese kindliche motorische Exploration auch tatsächlich individuell 'Selbst' erleben läßt. Der Erwachsene ist immer wieder versucht, den kindlichen Lernvorgang aufzufangen, einzuordnen und zu systematisieren. Der Stellenwert, der dem Thema der Kindheit zukommt, zeigt deutlich auf, wie eigentlich mit diesem doch wesentlichen Reifungsprozeß umgegangen wird. Ein historischer Exkurs läßt in diesem Zusammenhang Vergleiche anstellen. Meistens können ja die Ereignisse aus der Vergangenheit leichter zugeordnet und gesellschaftlich bewertet werden, als die jeweiligen Erlebnisse der Gegenwart.

Ulrike HENKEL/Gertrud PFISTER (Hrsg.): Für eine andere Bewegungskultur. Festschrift anläßlich der Emeritierung von Sabine Kröner. (FrauenSportBewegung, 5). Pfaffenweiler: Centaurus 1997, 356 S., ISBN 3-8255-0163-9, DM 68,00

Die Beiträge der Festschrift, die anläßlich der Emeritierung der Münsteraner Professorin Sabine Kröner herausgegeben worden ist, spiegeln ein breites Spektrum der Sport- und Bewegungskultur von Frauen wider. Dabei werden Fragen verfolgt wie „Was haben Frauen bewegt – Was bewegt Frauen?“, „Was machen Frauen besser oder anders?“ oder „Welche Utopien und Perspektiven gibt es für Frauen im Sport?“ – alles Themen, denen sich auch Sabine Kröner in ihrer wissenschaftlichen und sportpraktischen Arbeit gewidmet hat. So liegt es nahe, daß die verschiedenen Themenblöcke der umfangreichen Festschrift mit dem Abschnitt „Zur Person Sabine Kröners“ eingeleitet werden. Der folgende Abschnitt widmet sich dem Thema „Frauen und Sport im wissenschaftlichen Diskurs“. Dort findet sich u.a. ein Überblick über die „Frauenforschung in der Sportwissenschaft“ (M.-L. KLEIN), die Sabine Kröner maßgeblich mitgeprägt hat, aber auch ein Beitrag, in dem die besondere Situation beruflicher Perspektiven studierter Frauen im Sport und in der Sportwissenschaft untersucht wird (I. HARTMANN-TIEWS). Auch der Sportunterricht wird in einem nächsten Abschnitt aus der Sicht der Frauenforschung unter die Lupe genommen. Hier wird neben der Frage der Koedukation (H. FAULSTICH-WIELAND) auch das interessante Problem der Vorbildfunktion von Sportlehrerinnen (M. FIRLEY-LORENZ) untersucht. „Probleme und Perspektiven im organisierten Sport“ beleuchtet der nächste Abschnitt. Hierbei werden sowohl die Probleme aktiv



sporttreibender Frauen analysiert (C. KUGELMANN, K. LINSSEN, u.a.) wie auch die derjenigen, die sich in Ehrenämtern oder als Trainerinnen (U. KRAUS, U. JAEGER-KASKE, u.a.) im Sport engagieren. Den Abschluß bildet der Abschnitt „Entwicklung einer frauenparteilichen Bewegungs- und Kommunikationskultur“, in dessen Mittelpunkt die Aktivitäten der Entwicklung und wissenschaftlichen Analyse des Projektes „Bewegungs- und Kommunikationszentrum für Mädchen und Frauen“ (in Tecklenburg-Brochterbeck) stehen, das Sabine Kröner aufgebaut und seit vielen Jahren begleitet hat. Es steht für ein Modell der Förderung von Frauen in Sport und Sportwissenschaft – das Anliegen, dem sich alle Beiträge des Bandes verschrieben haben.

Michael KENT (Hrsg.): Wörterbuch Sport und Sportmedizin. Dt. Übersetzung und Berarbeitung von Katja und Richard Rost. Wiesbaden: Limpert 1996, 474 S., ISBN 3-7853-1591-0, DM 49,80

Das vorliegende Wörterbuch ist die Übersetzung des renommierten „Oxford Dictionary of Sports Science and Medicine“ (erschienen 1994), die für die deutschsprachige Ausgabe noch einmal bearbeitet wurde. Herausgeber und Bearbeiter sehen die Aufgabe des Kompendiums vor allem darin, die Vielfalt sportwissenschaftlicher Fachrichtungen und Begriffe auch dem Nichtspezialisten zugänglich zu machen. Dem Sport- und Medizinstudenten, Trainer, Sportler, Sportarzt oder Mutterwissenschaftler, der sich im Anwendungsfeld Sport orientieren möchte, soll eine möglichst vollständige Definition der sportwissenschaftlichen Fachterminologie zur Verfügung gestellt werden. Zu diesem Zweck werden mehr als 7.500 Stichworte aus Sportwissenschaft und Sportmedizin erläutert – meist in wenigen, prägnant Zeilen, gelegentlich auch ausführlicher. Die Autoren haben sich um möglichst viele Querverweise bemüht, um eine selbsttragende Erklärung zu ermöglichen. Die Erläuterung der Stichworte erfolgt in der Art und Weise ihrer Benutzung bzw. im Hinblick auf ihren Sinngehalt, der ihnen in der jeweiligen Fachrichtung zugrunde liegt.